

machen. Mehr Futter für uns war die Devise, aber billiger mußte es werden. Billiger wird es, weil der VEB Mast große Mengen Getreideeinheiten und eine ganze Anzahl Futtersammler, die nach der alten Einrichtung die Kübel aus den Häusern tragen mußten, einspart. Eine kluge und vor allem sehr richtige Idee, konstatierte ich.“

„Und wie sind sie mit den Problemen an die Bevölkerung herangekommen, was ist das Geheimnis?“ bohrte Flora weiter.

„Was heißt hier Geheimnis? Massenpolitische Arbeit bekam ich zur Antwort, ran am die Bevölkerung und auf die Klugheit besonders unserer Hausfrauen vertraut.“

„Prima!“ brummelte Flora zufrieden.

„Die ganze Sache“, grunzte Jolanthe weiter, „so ausgezeichnet sie ist, so einfach und unkompliziert ist sie vonstatten gegangen. Es gab keine riesigen Sitzungen in der Stadtleitung der SED, keine langatmigen Beschlüsse wurden gefaßt und noch weniger Protokolle geschrieben. Im Karl-Marx-Städter Rathaus besprachen sich Ende 1958 Genossen der Stadtleitung, der Nationalen Front, des Staatsapparates und des VEB Mast. Sie kamen überein, daß es gut ist, einen Aufruf in der ‚Volksstimme‘ an die Bevölkerung abzdrukken. Flugzettel flatterten in jeden Haushalt und führten den Hausfrauen vor Augen, wie rund, dick und billig ich werde, wenn sie sich liebevoll um mein Futter kümmern.“

„Donnerwetter, ist das alles, Jolanthe?“

„Wo denkst du hin, Flora, die wichtigste Sache waren die Aussprachen mit der Bevölkerung. Über die Stadtbezirksleitungen der Partei und die Ausschüsse der Nationalen Front kam meine Gelegenheit in die Hausversammlungen, und dort wurde über das Schicksal meines Futters aus Küchenabfällen entschieden.“

Na, und wie glaubst du, wie die Mehrheit entschied? Natürlich zu meinen Gunsten. Unsere Hausfrauen ohrfeigten einige Mitarbeiter der Abteilung Landwirtschaft beim Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt moralisch, die damals gemeint hatten, die Futterbeschaffung aus Küchenabfällen würde zusammenbrechen, da ja 30 Futtersammler des VEB Mast notwendig wären, das Futter aus den Häusern zu holen.

Nichts brach zusammen. Es klappte von Anfang an tadellos. Die Hausgemeinschaften nahmen die vom VEB Mast zur Verfügung gestellten Futterkübel in persönliche Pflege. Abwechselnd tragen die Familien den oder auch die Kübel vor das Haus und, wenn sie geleert sind, wieder in den Hof zurück. Früher waren dazu eben zusätzlich 30 Futtersammler eingesetzt. Der VEB Mast braucht jetzt nur noch die Futtersammler, die die Kübel auf den Wagen auskippen.“

„Gibt es nun für euch mehr Futter oder weniger?“ vergewisserte sich Florchen, dabei hing ihr die Zunge vor Appetit weit heraus.

„Seit dem 3. November 1958, dem Beginn der Eigenverwaltung der Futterkübel durch die Hausgemeinschaften, ist die Futtermenge aus Küchenabfällen um zehn Prozent gestiegen. Der Jahresdurchschnitt liegt jetzt bei 30 Tonnen Küchenabfällen pro Tag im Stadtgebiet Karl-Marx-Stadt. Dadurch werden unsere Tröge reichlich gefüllt. Die Dürre hat es nicht fertiggebracht, ihren Küchenmeister Schmalhans in die Futterküche zu schmuggeln. Aber nicht nur das, die Karl-Marx-Städter verwirklichen beispielhaft eine Forderung des Siebenjahrplanes in der Schlachtviehproduktion. Sie machen alle Futterreserven für meine gute und schnelle Mast locker. Mit zirka 44 Tages-tonnen bringt Berlin zur Zeit nur ein Viertel im Vergleich zu Karl-Marx-Stadt.“

Ich lief dann, so schnell mich meine kurzen Beine tragen konnten, von der Stadtleitung Karl-Marx-Stadt in den VEB für Mast von Schlachtvieh. Beim Betriebsleiter Kurt Richter erkundigte ich mich, wie der Betrieb den Ministerratsbeschuß vom 29. 10. 1959 verwirklicht, der vorschreibt, zehn Prozent Futtermittel aus staatlichem Aufkommen einzusparen.

Neugierig, wie ein solch begehrtes Borstenvieh nun einmal ist, wollte ich auch wissen, wie die Küchenabfälle zusammengetragen werden.

Ich staunte. Dank der Bevölkerung ist es dem vorbildlichen Jolanthekindergarten möglich, die vorgeschriebene Norm von 4,8 kg Getreideeinheiten pro 1 kg zu produzierendes Jolanthefleisch auf 4,3 kg